

Der Bergheuer

Autor(en): **Merz, Arnold**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 25

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-639256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

So war auch Hans Huggler einer der ersten, der seine Figuren in flächiger, mehr impressionistischer Art behandelt, statt durch minutiose Glätte zu wirken; aber nur Berufene dürfen dies Verfahren ohne Mißerfolg nachahmen.

Belebende Kraftausstrahlung geht von solchen Führern aus, und es erwähnt sich das Dichterwort:

„Wenn die Könige bau'n,
Haben die Kärrner zu tun.“

-1.

Der Bergheuer.

Bergheuer! Dich bewundre ich.
Härter als die Bauern im Tal
Schmiedet dein Beruf dich zu Stahl.
Bergheuer! Fühl's! ich liebe dich.

Über deines Rückens Breite
Türmst du eine Bürde Heu
Riesenhaft, als wärst du ein Leu,
Trägst sie auf hundert Schritte Weite.

Stark bist du, ein Recke von Kraft,
Schön gebaut und männlich bieder,
Rauh, doch echt wie lautres Gold.

Dauerfest, zäh, nie erschlafft,
Keuchst du hin und kehrst du wieder.
Heil mit dir! Ich bin dir hold.

Arnold Merz, Lauenen.

Dr chly Friedestifter.

Wie scho gar mängisch, so isch o jez wieder einisch Schmalhans Chuhmeister gsi bi Knörris, und sie sy i-ne-re so ne böse Galdnot gestedt, daß eis geng erger gsüfset het als ds andere. A där truuriige Tatkach isch nid öppre nume ds Schidhal alleini d'Schuld gsi, däm me sünsh so gärn Alles i d'Schueh schiebt; nei, dr Fähler het me bi Knörris müeze suche-n und niene-n anders. Aer isch nämlech o lieber da gsi, wo d'Arbeit scho gmacht isch gsi und het bei rächtige Trieb gha zum Schaffe; und ohni dä blüht abe d'Arbeit nid uf, so weni als ne Gugelhopf aufgeit, we me bei Trieb dry tuet. Und het de dä Ma gmerkt, daß es nid fürsi geit, ja — de het er halt d'Flinte-n-i ds Chorn worfe und de Chops la lampe, und dr gruen Zweig, wo-n-er hätt welle-n-erreide, isch wieder i d'Höchti gschnellt. Und d'Frau Knörri het abe-n-o gschält. Anstatt dr Huushaltig z'luege, isch sie lieber i dr Stube gesesse, het syne unnuhi Handarbeitli gmacht oder Klavier gspielt, het all Samstig e Putzere gnoh, zur Wösch e Wäschere-n-und de nachhär no ne halbe Ta e Glettere, allwil 's doch gwüß vo däne drüü Lüttli nid so grüsli viel Wösch gäh het, als daß sie se fälder hätt chönne glette. Und mit em drü Zimmerige Wöhnigli wär sie emel gwüß o alleini z'Schlag cho, wenn sie hätt welle probiere.

Het de albe-n-ihre Ma, wo Agant isch gsi, öppre wieder es Gschäftli chönne mache, de isch er uf dr Stell wieder Hans obe-n-im Dorf gsi. De isch er mit dr Frau und dm Ruedeli ga spaziere und allimal sy sie ykehrt; de isch Fläschew und bachenli Forälle-n-ufgrüdt oder sünsh gueti Plättli, damit d'Wält het chönne gseh, daß es dr Ruedi Knörri het und vermag, poch tuusig abenand. Und de sy sie o öppre-n-i ds Theater oder i-n-es Konzärt gange, und im Hui isch halt ds Verdienstli wieder vrsloge gsi, was me ja a de Finger abzelle cha.

Jetz sy sie wie gseit wieder uf em Trochene gsässe und niene het es Hoffnungsstärnli blinzlet.

I dr Chuchi isch es gnapp zuegange und gleitig Kochet gsi. Ei Tag het's zum z'Mittag e Suppe gäh, en andere Tag Cervola und Brod und zwische-n-hne dümme Thee und dümme Gaffee. Das het däne Lüttli ihre Chrest nid gmehrt und Ruedelis bleichi Bäckli nid röter gmacht.

D'Eltere hei dr Humor verlore und sy wägem Chummer und wäge de Sorge-n-um ihre Schlaf cho, und ei Nacht het dr Ruedeli, wo hinder-em spanische Wändli gschlafe het oder abe grad wach isch gsi, ghört, wie d'Mama gsüfset und gseit het:

„Wenn doch nume d'Tante Hangriettli sech wett la erweiche, n-is zhälse! Mijn Trost, sie isch so steyrh und ledig!“

„Da wird abe nid viel z'hoffe sy,“ het du dr Ma gseit und abeso schwär gsüfset. „Si ha dr 's halt eisach nie verzich, daß de mit em Hürate nid e chly höhcher use bisch. Jammerschad isch es natürlech, daß sie d'Hand nid wott uustue, jez, wo-n-i just Glägeheit hätt, das Glasgschäft z'übernah, wo-n-es settigs Guldgrüebli isch. Mit zwöiuusse Fränkli Azahlig chönnt is ha!“

„Aber da müeßte mr de richtig flyziger sy als bis jeze und nümme ds Gald so dummm verschlurze mit Portionle und Fänderle,“ het du d'Frau Knörr ganz vfrig gmeint.

„Nei, allwág nid,“ het är bygstimmt. „Huuse wette mr und spare und zu jedem Santim Sorg ha, ganz es anders Läbe müeßt asa. Aber wie wär ächt d'Tante Hangriettli vorume z'bringe? Das isch abe dr Haagge!“

„Jez weiß ig e guete Rat, mir schide de Ruedeli zue-n-ere! Sie isch ja so ne grohi Chinderfründin. Er müeß se ga ylade, wieder einisch zue-n-is z'cho, sie ha däm hätzige Schaizibuebi gwüß nid widerstah.“

„Das isch e famossi Idee,“ macht du dr Ma ganz freudig. „Fraueli, i bi stolz uf dy Intelliganz! Also de Ruedeli müeß ere de rächt chüderle, aber emel ja nid dr gliche tue, daß mr i dr Chlemmi sy; sünsh merkt sie d'Absicht und wird höhn und de isch die ganzi Gschicht verlore. Du chäsch's dm Buebi scho bybringe, wie-n-er's sage soll, und wenn d'Tante einisch by-n-is isch, so weißt du die Sach scho ysfäde. D'Hauptschach isch, daß dr ech versöhnet!“

Ganz glücklich über dä gschyd Plan sy du die Lüttli ygschlafe. Aber dr Ruedeli hinder-em spanische Wändli isch no lang wach gsi und het drüber nachdenkt, was er de well sage zu dr Tante Hangriettli, und daß er emel de nützt well dr gliche tue, daß sie arm syne.

Am Sunnitig het ihm d'Mama syne besté Chleidli agleit; 's isch zwar fange rächt verwäsche-n-und verwachse gsi und d'Höseli hei gspannet; aber die prächtige füürrothydigi Cravatte het defür müeß die verschiedene Schäde vom Gwändli guetmache.

Mit me ne große Asterebuggeh und vollstopft mit guete-n-Ermahnunge isch dr chly Friedestifter abgeschickt worde.

D'Tante het ne im erste-n-Augeblid gar nid kennt, wil sie ne scho so lang nümme gseh het. Aber us em hübsche Gschichtle het si du gleitig gläse, daß sie ds Buebli vo ihrer einzige Nichte vor sech het. Sie het's gar fründlich begrüeht und vielmal danket für das prächtige Buggeh.

„Wie heich du-n-es schöns Chleidli anne! Und was für ne prächtige Cravatte!“ het sie gruehmt.

„Settigi Chleider und Cravatte han-i no viel daheime,“ plagiert du dr Chly ganz stolz.

Du het er ganz entzüdt de Kristallüchter bewunderet a dr Dieli. Fründlich het du d'Tante gfragt:

„Gfallt er dr?“

De Ruedeli het gschwind wieder es furnähms Möiggerli gmacht und glichgültig gleit:

„Kristallüchter hei mr o!“

Jetz isch me zum Tisch gsässe. 's het herrlechi Suppe gä, Pastetli, Brate und Härköpfelstock und zu Ehre vom Bsuechli het d'Magd no müeze-n-es Turtli reiche. D'Tante het dm Ruedeli vo allem usgä und dä het sy Würde ganz vergässe und het schwärtig i ds Müüli gstoze, was nume yne möge het und dezwische-n-hne mit volle Baden behauptet, Pastetli und Chueche heige sie albe-n-v.